Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 19 (1915-1916)
Heft: 6

Artikel: Reisebilder aus Hochsavoyen. Teil 5, Le tour du lac
Autor: Thomann, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661793

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und einem ganz dünnen Rock und blutten Armen herausgeschlüpft und die hat dann aber gesungen, auf allen Alpen zentum müßt mans hören so laut und hell. Die könnde mit einem Juhui beim Hirten alle Maitli und Bueben vom Tal zusammen Rufen. Nur wenns so gar schwehr war und sie so Rot wurde und doch so hoch hinauf mußte habe Angscht gehabt. Aber die andern lachten nur und Klatschten auch wenns so traurig war. Sie hat eben grad gesungen wies mit dir und dem Baptist jetzt aus ist und er dich verlassen hat grad alles hat sie so gewußt und so traurig wars daß ich nur immer an dich arme hab denken müssen und gewürgt hats mich so furchtbar bis die vielen Männer zum End so fromm und lieb gesungen haben das vom gerechten Herrgott der allen Helfen kann. Erscht wie ich so getröschtet war Turften wir heim und ich weiß nicht wie ich Heim kam weil ich nur immer an dich liebe arme Viktorie hab denken müssen und das es doch noch einmahl gut wird und noch Musig in beiten Oren hatte und es grüßt dich und alle und die Mutter deine liebenswürdige Freundinn in Zürich

Angelika.

Reisebilder aus Hochsavoyen.

Von M. Thomann.

(Bilder hierzu im Februarheft.)

5. Le tour du lac.

Unter den im Reiseführer, dem trefflichen, zuverlässigen Joanne, dem Fremden best empfohlenen Ausflügen steht an zweiter Stelle, gleich nach den Gorges du Fier die sogenannte Tour du lac. Freilich wenn einer die liebliche tiefblaue Wasserfläche schaut, rings vom hohen Bergeskranz umschlossen, an den Ufern mit einladenden freundlichen Dörfern dicht besät, wenn ein strahlender Herbsttag über das Ganze sich lagert und ein entzückend Farbenspiel vor unserm Auge anhebt, da braucht's nicht erst der Empfehlung des Reisehandbuchs, da zieht's einem mit Macht hinaus auf die blauende Flut, und hineinzutauchen in den dunstigen Schleier, der des Sees Ende jetzt dem Auge verhüllt. —

Groß ist er nicht, der See von Annecy, wenn gleich einer der größten, die Frankreich kennt. In zwei bis zweieinhalb Stunden ist im ruhig gleitenden Dampfer die Rundfahrt auf ihm beendigt. Doch hat er recht, der Genfer Töpfer, wenn er in seiner Voyage en zig-zag, angesichts dieses Sees, in begeisterte Worte ausbricht.

Sie haben seinen Ruf nicht überhört, sie sind gekommen, sie kommen auch heute immer wieder die Künstler, mit Pinsel und Palette, die Dichter und Schriftsteller, die Leute der großen Welt, die in dieses Paradieses Frieden Ruhe und Frieden selbst wieder finden wollen. Drunten im Museum in der Stadt hängt mehr als ein Bild, das die einzigartige Schönheit dieser Landschaft auf der Leinwand festgehalten. Oben auf dem stark in den See ausbauenden „Roc de Chère" hat Frankreichs großer Geschichtsschreiber H. Taine seine letzte Ruhestätte gefunden, und in die reizvolle Umgebung von Talloires hat André Theuriet den Schauplatz mehrerer seiner Romane verlegt. Am melancholisch-stillen Gestade aber des „kleinen Sees" schrieb in der Villa „La Maladière" der Marquis von Custine einen Teil seiner „Mémoires sur la Russie".

Und wenn wir's auch als Übertreibung stempeln müssen, was Toepffers Vater, der Maler, von des Landes Schönheit ebenso hingerissen, wie sein Sohn, geschrieben: „dans ce pays il n'y a pas un seul caillou qui ne soit pittoresque", wahrlich, es gibt des Schönen im Großen und Kleinen genug, was eine Rundfahrt auf diesem See zum höchsten Genusse macht, den der Fremde in Annecy sich verschaffen mag.

Worin liegt aber der eigentümliche Reiz dieses Sees? Nicht zwischen zwei sich lang hinziehende Bergrücken liegt er gebettet, wie sein größerer Bruder im selben Lande, der Lac de Bourget, überall öffnen sich zur Rechten und Linken in den, den See begleitenden Höhenzügen tiefe Seitentäler, und der stets sich wandelnde Ausblick, die Verschiebungen „der Coulissen", die immerfort sich eröffnenden neuen Perspektiven gewähren den hohen Genuß dieser Seefahrt.

Drunten im Hafen, der erweiterten Mündung des Kanales du Thion, von den massigen Türmen des alten Schlosses überragt, lag der Dampfer zur Abfahrt bereit. Wir waren die Einzigen nicht, die den leuchtenden Herbstnachmittag zur lockenden Fahrt übers Wasser benutzten. Das Schiff füllte sich. Fremde und Einheimische waren vertreten und ein modernes Sprachengemisch schlug uns ans Ohr. Voll Lieblichkeit ist die Ausfahrt aus dem Hafen. Die Stadt umgürtet von den lang sich streckenden Platanenalleen, davor die breiten Quais, vom fröhlichen Kinderspiel belebt, die alten Häuser mit ihren Arkaden, vor allen das wunderlich gestaltete „Hotel de l'Ile", die Kirchen mit ihren Türmen, das Dächergewirr hoch überragend, und höher als sie alle, das Wahrzeichen der Stadt, das Schloß der alten Grafen von Nemours.

Das Schiff gewinnt die Höhe des Sees und fährt nach Osten. — Welch Farbenspiel an diesem Ufer! Die goldumränderten Wolken werfen ihre Schatten auf die hochragenden Felswände des lang sich dehnenden Parmelan. Die waldige Montagne de Veyrier, die wunderlichen Formen der Dents de Lanfon, die Königin am See, die schneebedeckte Tournette, sie alle bannen den Blick. Felsen, Wald, grünende Wiesen, das plätschernde Spiel der Wellen, freundliche Dörfer ins Grün hin versteckt, weithin leuchtende Kirchtürme, alte Schlösser und Ruinen, ein lauschiges Tuskulum nach dem andern, und über alles, jetzt im Anfang Oktober eine sommerliche Wärme hingebreitet, die selbst die Früchte des Südens reifen läßt, man glaubt sich an Italiens Riviera versetzt. Zwischen Menthon, Talloires und Duingt liegt des Sees schönste Partie. Aus dem Seitenthal bei Menthon türmt sich der gigantische Felsblock der Tête-à-Turpin, ein Ausläufer des Parmelan, riesenhaft in die Höhe. Wir haben ihn später umwandert, und dort erst seine Dimensionen recht ermessen. In der lieblichen Bucht am See, auf den sie umgebenden Höhenzügen, liegen die Häuser von Menthon zerstreut. Große, mit neuestem Komfort ausgestattete Hotels machen den Ort zur vielbesuchten Sommerfrische. Schon die Römer haben in der munter sprudelnden Schwefelquelle hier gebadet. Ihre Bäder waren längst in Ruinen zerfallen, die Quelle durch Jahrhunderte hindurch verschüttet, als sie 1865 wieder gefunden ward und dem Ort einen neuen Aufschwung gab. Was aber dem Ort von alten Zeiten her seine ganz besondere Auszeichnungskraft verlieh, war das im Hintergrund des Talkessels auf einem Felshügel sich aufbauende Schloß des alten Grafengeschlechts derer von Menthon. Ein pittoresker Bau aus ver-

schiedenen Epochen des 13. bis zum 16. Jahrhundert stammend, vom gewaltigen Hauptturm, der „Tour des Armes“ überragt, davor von uralten Bäumen beschattet, die entzückende Aussicht auf See und Gebirge eröffnende Schloßterrasse, ums Ganze her der weit sich dehnende Park. Hier in diesem Schloß, in dieser paradiesischen Umgebung, ward der Gründer des berühmten St. Bernhard Hospices, der heilige Bernhard von Menthon, im 10. Jahrhundert zur Welt geboren. Sein Vater fürchtete, wie die Legende erzählt, der Sohn möchte Mönch werden, darum wünschte er ihn an die durch Geburt und Schönheit gleich hervorragende Marguerite de Miolaus zu verheiraten. Die glänzendste Hochzeitsgesellschaft ward schon geladen, Bernard aber lag am Vorabend des Festes in heißem Gebet auf seinem Zimmer, der Heilige erschien ihm im Traum, nach Aosta gebot er ihm zu entfliehen. Auf Schleichwegen gelangte er nach Italien, vom Archidiakon Peter mit offenen Armen empfangen. Er wird Peters Nachfolger im Amt und an der Spitze des Volkes von Aosta steigt er zum Mont Joux hinauf. Der Kampf zwischen dem Heiligen und den Dämonen ist fürchterlich, sie müssen sich auf die Monts Maudits, den Mont Blanc zurückziehen, auf dem Mont-Joux aber erbaut Bernhard das seither weltberühmt gewordene Hospiz.

Aus der sonnigen Bucht von Menthon umfährt das Schiff den steil zum See abfallenden „Roc de Chère“. Man glaubt sich ans Gestade des Urnersees in der Schweiz versetzt. Im azurblauen Wasser spiegelt sich das Felsengestein, und weiter drinn im See die wunderliche Gestalt der Dents de Lanfon, die schneeige Kuppe der Tournette. So nahe fährt das Schiff am Felsen hin, daß ein tüchtiger Sprung das Ufer gewinnt.

Wieder wird das Landschaftsbild ein völlig neues. Die reizende Bucht von Talloires tut sich auf, von rechts ragen auf einer Halbinsel erbaut weit in den See hinein die modernen Gebäude des Schlosses Duingt. Aus den Zeiten des Mittelalters ist nur der gewaltige Rundturm übrig geblieben. In noch früherer Zeit erhob sich in der lauschigen Bucht vor dem Schloß ein Pfahlbautendorf; reich war die Ausbeute an Töpfergeschirr aus jener entlegenen Zeit.

Hinter dem Schloß führt am waldigen Abhang des „Taillefer“, von kleinen Kapellen umsäumt, der Weg zur Wallfahrtskapelle der „Grotte de N. D. de Lourdes“. Und jedes Jahr im Monat August strömen die Pilgerscharen aus Hoch-Savoyen hier zusammen, um die besonderen Gnaden der göttlichen Mutter sich zu erflehen. Entzückend ist der Niederblick, der von dieser Stätte aus auf die beiden Seearme sich eröffnet.

Das Schiff biegt in die liebliche Bucht von Talloires ein. Man glaubt sich in den tiefen Süden versetzt, so mild ist das Klima, so üppig stehen Fruchtgärten und Kulturen. Es ist die schönste Gegend an dem an Naturschönheiten so reichen See. Er hat sich ein Paradies zum Sommersitz erkoren, der Ehrendirektor der mächtigen P. L. M. (der Paris-Lyon-Mediterranée-Eisenbahn-Gesellschaft). Die einfache, gediegene Villa am Ausläufer des „Roc de Chère“, terrassenförmig erbaut, zeugt von selten gutem Geschmack. Schon in frühester Zeit hatten sie die Reize dieser Gegend erkannt. Das lang sich dehnende Gebäude im Ort mit geschlossenen Fensterläden, jetzt zum Hotel gewandelt, war einst eine Benediktiner-Abtei. Im 11. Jahrhundert erbaut, von Fürstengunst reich beschenkt, war die erste Kirche von der Burgunderkönigin Hermengarde, der Gemahlin Rudolphs III., dem Kloster erbaut. Nur

eine Säule noch mit schwerem Kapitell zeugt von der einstigen Pracht. 1748 war der berühmte Chemiker Bertholler hier in Talloires geboren, und André Theuriet schrieb hier seine Romane. Könnte ich tun, nach des eigenen Herrens Wünsche, auch ich würde vor allen andern diesen idyllischen Ort mir zu längerem Verweilen erwählen.

Zwischen Talloires und der Landzunge von Duingt fährt das Schiff in den sogenannten „petit lac" ein. Die Szenerie wandelt sich, die belebten, mit Dörfern, „Fermen", Landgütern reich besäten Ufer werden einsam und still. Der Buchenwald steigt hinab bis zum Spiegel des Sees, darüber erhebt sich das nackte Felsengestein. Kalt pfiff der Wind vom Seende her und schon tauchte die Sonne hinter die hohen Bergzüge im Westen, höher und höher stiegen die Schatten am gegenüberliegenden Ufer. Im Hintergrund aber leuchtete noch der Berge Kranz vom goldenen Sonnenlicht übergossen. Lathuile ist Endstation der Schiffahrt. Nach kurzem Halt bog das Schiff zurück und noch einmal konnten wir sie schauen, die lachenden Ufer, die Kirchen und Schlösser, die freundlichen Dörfer und Villen, Wiesen und Felder, die herbstlich gefärbten Kastanienhaine, Buchen- und Tannenwälder, Felsen und Bergkämme, hineingetaucht ins tiefe Blau des wolkenlosen Himmels, — das zauberhafte Farbenspiel eines einzig schönen Herbstabends — ein irdisch Paradies. —

Wie genußbringend ist doch das Reisen in fremdem Lande, wie lehrreich anderer Menschen Stätten und Sitten zu schauen, und doch das Erhebendste, das Erquickendste ist der Anblick der grandiosen Natur, wo sie in ihrer ganzen Pracht und Majestät sich unserem Auge enthüllt.

Der eidgenössische Patriotismus der Tessiner.*)

Der eidgenössische Patriotismus des Tessiner Volkes ist über allen Zweifel erhaben, ja über alles Lob. Das haben wir Soldaten, die wir wochenlang dort unten stehen durften, erfahren. Reichlich, überreichlich haben wir's erfahren von der ersten bis zur letzten Stunde unseres Dortseins. Wenn ich es unternehme, einige Beweise davon an die Öffentlichkeit zu bringen, so will ich den lieben Brüdern jenseits des Gotthard damit im Namen meiner Kameraden danken. Es ist keiner in unserem Regiment, dessen Herz nicht voll Dank und Freude ist. Ich unterlasse es, Personen oder Orte voll auszuschreiben, ich weiß, ich würde denen nur wehe tun, die uns ohne irgendwelche Berechnung, ganz nur aus ihren natürlichen, ehrlichen Gefühlen heraus Freundliches erwiesen.

Wie haben sie uns erst begrüßt?

Als eine Kompagnie gegen C. im C'tal anrückte, hängten die Behörden Fahnen am Kirchturm aus, die Schweizer- und die Tessinerfahne. Bald nach Einzug erhielt der Kommandant vom Sindaco ein Schreiben, das die Truppen freudig willkommen hieß. —

Eine Kompagnie war im Begriff, durch M. am L'see zu marschieren. Da baten die Bewohner, sie möchte etwas innehalten. Wie aber auf einen Wink nach einiger Zeit die Soldaten weiterzogen, fiel unerwartet aus den Fenstern

---

*) Aus der Broschüre: „Aus dem schweizer. Militärleben." Skizzen von Pfr. E. Baudenbacher. Verlag von Orell Füßli, Zürich. Preis: 60 Rp.